

Indien in der griechischen Zweiten Sophistik vor dem Hintergrund der Entwicklung der griechischen Kenntnisse seit den Anfängen: Das Indienbild der Autoren Lukian von Samosata und Philostrat

Heinz-Günther Nesselrath

1. Zur Einführung: Die Entwicklung des Indienbildes in der griechischen Literatur bis zur römischen Kaiserzeit

Nach Osten hin ist das zuäüßerst gelegene der bewohnten Länder Indien [...]. In diesem Land sind zum einen die Tiere, sowohl die vierfüßigen als auch die Vögel, viel größer als in den anderen Ländern [...], zum anderen gibt es dort unermesslich viel Gold. (Hdt. 3,106,2; Übers. Nesselrath (a) 2017).

1.1 Von den Anfängen bis zum Alexanderzug

Der wahrscheinlich erste griechische Autor, von dem seine Landsleute etwas über Indien erfuhren, war Skylax aus dem südwestkleinasiatischen Karyanda (späteres 6. / frühes 5. Jh. v. Chr.). Wahrscheinlich im zweitletzten Jahrzehnt des 6. Jh.s v. Chr. war Skylax in wichtiger Funktion an einer Expedition beteiligt, die im Auftrag des persischen Großkönigs Dareios (regierte 522–486) den Lauf des Flusses Indus und die Küsten von der Indus-Mündung westwärts bis in den Persischen Golf und dann um die Arabische Halbinsel herum bis ans nordwestliche Ende des Roten Meeres erforschte.¹ Skylax schrieb auch einen Bericht über diese Expedition (vielleicht unter dem Titel „Periplus“ = „Ringsum-Fahrt“, von dem sich aber nur wenige Fragmente erhalten haben.² Einige

1 Ein kurzer Bericht über diese Expedition und Skylax' Beteiligung an ihr bei Herodot 4,4. Zu Skylax vgl. Karttunen 1989, 65–68 (S. 67 wird Skylax als „father of all Western legends about the fabulous peoples of India“ bezeichnet).

2 FGrHist 709, Test. 1–6, Fr. 1–13.

davon enthalten Nachrichten über märchenhafte Bewohner und Phänomene, die fortan einen nahezu regelmäßigen Bestandteil griechischer Indien-Darstellungen bilden.³

Skylax' Bericht war sehr wahrscheinlich die Quelle der Nachrichten über Indien, die sein Zeitgenosse Hekataios von Milet in seiner *Περίοδος Γῆς* („Umfahrung der Erde“) präsentierte. Auch von diesem Werk haben sich nur Fragmente erhalten;⁴ Fragment Nr. 33 ist wahrscheinlich die früheste erhaltene griechische Notiz über indische Elefanten. Im gleichen Fragment findet sich auch der erste Hinweis auf die Verbindung einer mythischen griechischen Figur mit Indien.⁵ Hekataios könnte der erste griechische Autor gewesen sein, der die Bezeichnungen „Indien“ und „Indus“ verwendet;⁶ dieser Schluss bleibt allerdings unsicher, weil so wenig vom Werk seines Vorgängers Skylax erhalten ist.

Nach einer kurzen Erwähnung nomadisierender indischer Frauen, die auf Kamelen reiten, in der (in den späteren 460er Jahren v. Chr. aufgeführten) Tragödie „Die Schutzfliehenden“ des Aischylos,⁷ bietet der Geschichtsschreiber Herodot in seinem zwischen 445 und 425 entstandenen Werk erstmals

3 Tola / Dragonetti 1986: 161–163 haben in Zweifel gezogen, dass diese Nachrichten wirklich schon auf Skylax zurückgehen, und stattdessen für eine Verwechslung mit Ktesias plädiert. Demgegenüber glaubt Milns 1989: 354, dass sich solche Nachrichten tatsächlich schon bei Skylax fänden, der sich dafür aber auf Berichte von Einheimischen berief und nicht behauptete, die phantastischen Phänomene selbst gesehen zu haben.

4 FGRHist 1. Nur die Fragmente 33 und 294–299 nehmen auf Indien Bezug. Zu Hekataios und seiner Rezeption bei späteren Autoren vgl. Karttunen 1989: 69–71, zu den genannten sieben Fragmenten 72f.

5 Milns 1989: 355 mit Anm. 15. Das kryptische Fragment ist bei Aelian, *Historia Animalium* 13,22 im Rahmen eines Berichts über Elefanten als stets wache Wächter des indischen Königs referiert: „Hekataios von Milet erzählt, dass Amphiaraios, der Sohn des Oikles, seine Wache verschlafen und dann mehr oder weniger alles erlitten habe, was er erzählt“ (λέγει [...] Ἐκαταῖος ὁ Μιλήσιος Ἀμφιάρεων τὸν Οἰκλέους κατακοιμῆσαι τὴν φυλακὴν καὶ ὀλίγου παθεῖν ὅσα λέγει). Bis heute ist nicht erklärt, was damit genau gemeint ist und wie genau der mythische griechische Seher in einen Kontext mit indischen Wach-Elefanten geraten ist; vgl. auch Milns 1989: 355 Anm. 15: „I am unable to find any satisfactory explanation of this obscure story.“

6 So Milns 1989: 356.

7 Aischylos, *Schutzfliehende* V. 284–286; dazu Karttunen 1989: 86. In Sophokles' „*Antigone*“, V. 1038f. gibt es einen kurzen Hinweis auf „indisches Gold“ (Karttunen ebd.). Zu weiteren Erwähnungen indischer Phänomene in Fragmenten nicht erhaltener sophokleischer Stücke (wo aber mehrfach eine Lokalisierung in Äthiopien gegeben wird) vgl. Karttunen 1989: 87.

größere zusammenhängende Abschnitte über Indien (wobei er viele seiner Informationen Skylax und Hekataios entnommen haben dürfte⁸).

In 3,38,3f. demonstriert Herodot an einer Gegenüberstellung der Bestattungsbräuche der Griechen und der indischen Kallatier,⁹ wie sehr Menschen an ihren – zum Teil sehr unterschiedlichen – Bräuchen hängen: Die Griechen verbrennen ihre Toten, die Kallatier essen sie auf – und beide Seiten weisen es entsetzt zurück, den Brauch der jeweils anderen Seite zu übernehmen.

In 3,94,2 stellt Herodot den von den persischen Großkönigen seit den Eroberungen des Dareios beherrschten Teil Nordwestindiens vor und bezeichnet die dortige Volksmenge als „die weitaus größte von allen Menschen, die wir kennen“.¹⁰ In den Kapiteln 97 bis 106 dieses Buches findet sich Herodots Hauptbericht über Indien.¹¹ Hier werden die Inder als das am weitesten östlich in Asien wohnende Volk bezeichnet (98,2¹²); weiter östlich gebe es nur noch Sandwüste.¹³ Als ein typisches Randgebiet der bewohnten Erde,¹⁴ so Herodot, seien in Indien die Tiere (mit Ausnahme der Pferde) viel größer als in anderen Ländern,¹⁵ und es gebe unermessliche Mengen an Gold – und der größte Teil von Herodots Indienexkurs (Kap. 102–105) ist der Schilderung gewidmet, wie eine besonders große Ameisenart durch die Anlage ihrer Bauten in der erwähnten Wüste goldhaltigen Sand an die Oberfläche befördert und wie die Inder diesen Goldstaub erbeuten.¹⁶ Daneben gibt es aber auch Kapitel, die die bemerkenswerten Sitten diverser indischer Stämme (z.B. das schon 3,38,3f.

8 Vgl. Milns 1989: 356 (der allerdings bezweifelt, dass Herodot Skylax' Werk direkt und nicht nur über Hekataios als Zwischenquelle benutzte; ähnlich Karttunen 1989: 79); Karttunen 1989: 79 vertritt die plausible Ansicht, dass Herodot neben Hekataios auch noch andere (mündliche) Quellen hatte.

9 Die Kallatier sind bereits Hekataios bekannt (FGrHist I F 298).

10 Übersetzung nach Nesselrath (a) 2017: 257. Vgl. auch 5,3,1: „Die Thraker sind nach den Indern das größte Menschengeschlecht“.

11 In anderen Teilen des Werkes finden sich noch zusätzliche kurze Nachrichten: 4,44,1 (über den Fluss Indus); 7,9,2 und 7,86,1 (die Inder von den Persern unterworfen); 7,65 (Beschreibung der im Heer des Xerxes mitmarschierenden Inder); 8,113,2 (Inder als Bestandteil des Mardonios-Heeres); 9,31,4 (Aufstellung der Inder bei der Schlacht von Plataiai).

12 Vgl. auch 106,2 und 4,40,2.

13 Damit ist offenbar die Wüste Thar östlich des unteren Indus gemeint; vgl. Asheri et al. 2007: 497. Zur Wüste als Begrenzung des Randlandes Indiens vgl. jetzt auch Glückhardt 2020: 211–215.

14 Diesen Randgebieten widmet Herodot einen eigenen Exkurs (3,106–116); dazu Nesselrath 1995.

15 Bemerkenswerterweise sagt Herodot nichts über indische Elefanten, was Milns 1989: 358 „strange“ findet.

16 Auf weitere Einzelheiten muss hier verzichtet werden, aber vgl. Nesselrath 1995: 31–39.

thematisierte Verspeisen von Toten) skizzieren (Kap. 99–101). Insgesamt entsteht bei Herodot ein Indienbild, das die griechische Vorstellungswelt lange geprägt hat: Indien als ein Land am östlichen Rand der bewohnten Welt mit eigenartigen Menschen und Tieren.

Etwa vierzig bis fünfzig Jahre nach Herodot entstand das erste Werk, das als Ganzes Indien gewidmet war und auch den entsprechenden Titel hatte: die *Indika* des Arztes Ktesias (etwa 440 – nach 390 v. Chr.) aus dem südwestkleinasiatischen Knidos. Ktesias, der längere Zeit (die Angaben schwanken zwischen sieben und siebzehn Jahren) Leibarzt des persischen Großkönigs Artaxerxes II. (regierte 405/4 bis 359/8 v. Chr.) war, hat als Autor – er verfasste auch ein Werk über die Geschichte Persiens (Persika in 23 Büchern) – keine gute Reputation:¹⁷ Seine *Indika* (in einem Buch) – von denen der byzantinische Patriarch Photios eine Inhaltsangabe angefertigt hat – stellte Indien als stark bevölkertes Wunderland mit vielen phantastischen Tieren (Einhörnern, Hunden in Löwengröße, Affen mit fast zwei Meter langen Schwänzen, dem Ungeheuer Mantikor [μαρτιχόραξ]) und ebenso phantastischen Menschen (wie Skiapoden / „Schattenfüßlern“) dar.¹⁸ Trotz aller Unglaubwürdigkeiten hat Felix Jacoby Ktesias' Indienbuch als „wertvolles Dokument [...] für den Stand des Wissens von Indien in der Zeit vor dem Alexanderzug“ bezeichnet.¹⁹

17 Milns 1989: 360 versucht, Ktesias zu verteidigen: „Ctesias may have been excessively credulous, but this does not make him a liar.“ Ähnlich Karttunen 1989: 80: „I do not think Ctesias was the liar he is often made out to be, rather he used – more or less uncritically, it is true – the oriental traditions he had access to.“ Andere sind weniger gnädig: „The work for which Ctesias has been most maligned as an historian by ancients and moderns alike is his *Indika*“ (Nichols 2011: 18). Bereits Aristoteles zeigte deutlichen Skeptizismus gegenüber manchem von Ktesias Berichtetem (Nichols 2011: 29). Megasthenes gefiel sich darin, Ktesias wiederholt zu widersprechen (Nichols 2011, 29f.). Spätere antike Autoren sind erheblich strenger: Laut Plutarch (Leben des Artaxerxes 1,4) brachte Ktesias „einen bunten Mischmasch unglaubwürdiger und wahnwitziger Mythen in seine Bücher hinein“, und in Lukians „Wahren Geschichten“ (2,31) ist er als großer Lügenbold nach seinem Tod auf einer der Inseln der Verdammten ewiger Bestrafung unterworfen. Zu weiteren antiken Urteilen über Ktesias vgl. Karttunen 1989: 81, zu modernen Urteilen vgl. dens. 83 Anm. 134.

18 Dabei zeigen Details immer wieder, dass es Ktesias vor allem darum ging, Herodot zu widersprechen (vgl. Milns 1989: 359f.), z.B. dass er in Indien nicht goldgrabende Ameisen, sondern goldbewachende Greifen ansiedelte (vgl. Nichols 2011: 113).

19 Jacoby 1922: 2039.

1.2 Der Alexanderzug und seine Auswirkungen auf das griechische Indienbild

Der Eroberungszug Alexanders d. Gr. führte in Hinsicht auf Indien zu etwas, was man als eine Revolutionierung des griechischen Wissens bezeichnen könnte: In Alexanders Gefolge kamen wahrscheinlich zum ersten Mal wissbegierige Griechen in größerer Zahl ins Land, darunter eine Reihe Philosophen: Anaxarchos und Pyrrhon von Elis, der Begründer des antiken Skeptizismus,²⁰ sowie Onesikritos (ein Hörer/Schüler des kynischen Philosophen Diogenes von Sinope), den Alexander eigens zu Besprechungen mit den indischen „Gymnosophisten“ („nackten Weisen“) schickte (Strabon 15,1,63–65; Plut. Alex. 65,1). Mit den Gymnosophisten tritt auch zum ersten Mal eine spezifisch indische Ausprägung von Philosophen in griechischen Quellen zum Vorschein, die fortan einen festen Platz in der griechischen Vorstellungswelt erhält (vgl. unten).²¹ Zwei von ihnen sind namentlich in der Alexandergeschichte genannt: Kalanos/Karanos²² soll Alexander auf seinem Rückweg nach Persien begleitet und, als er dort erkrankte, aus freiem Willen einen Scheiterhaufen bestiegen und so den Freitod gesucht haben;²³ Dandamis/Mandanis²⁴ hingegen wurde von Alexander vorgeladen, weigerte sich aber, der Aufforderung Folge zu leisten, und begründete seine Weigerung so überzeugend, dass Alexander sie akzeptierte.²⁵

Onesikritos wird zu den sogenannten Alexanderhistorikern gerechnet, die sich die Darstellung von Alexanders historischen Leistungen zur Aufgabe machten; Onesikritos' Werk (betitelt „Wie Alexander aufwuchs“) lässt sich

20 Zu Anaxarchos und Pyrrhon in Indien vgl. Diog. Laert. 9,61 und 63 (der zweiten Stelle zufolge soll Pyrrhon sein Einsiedlertum von einem Inder gelernt haben, der Anaxarchos dafür kritisierte, dass er einen König hofiere).

21 Die um 200 n. Chr. entstandene Philosophiegeschichte des Diogenes Laertius beginnt damit, dass sie die Anfänge der Philosophie bei den „Barbaren“ (= Nichtgriechen) skizziert und dabei neben den Magiern der Perser, den Chaldäern der Babylonier und den Druiden der Kelten auch die Gymnosophisten der Inder nennt (Diog. Laert. 1,1).

22 „Kalanos“ ist die häufiger überlieferte Namensform (zuerst bei den Alexanderhistorikern Onesikritos, Chares von Mytilene und Nearchos belegt, dann bei Megasthenes, Strabon, Philon von Alexandria, Plutarch, Arrian und Lukian [vgl. unten]); „Karanos“ findet sich bei Diodor.

23 Ausführlich beschrieben bei Arrian 7,3,1–6; vgl. auch Diodor 17,107,1–5; Strab. 15,1,68.

24 „Dandamis“ findet sich bei Plutarch, Arrian (in 7,2,2 wird er als der älteste der Gymnosophisten eingeführt), im Alexanderroman (Version γ), „Mandanis“ bei Onesikritos, Megasthenes und Strabon (der Onesikritos und Megasthenes referiert).

25 Vgl. Strab. 15,1,68; Arrian 7,2,2–4.

aber vielleicht eher als biographischer Roman verstehen. In ihm waren einige bemerkenswerte Abschnitte dem Land des indischen Fürsten Musikanos gewidmet, die uns in Auszügen bei dem augusteischen Geographen Strabon erhalten sind;²⁶ in dieser Darstellung mischen sich reale Beobachtungen mit eher utopischen Merkmalen (z.B. einfach-gesunde Lebensweise, schlankes Rechtswesen, keine Sklaverei) – erneut scheint hier ein indisches Ambiente eine Projektionsfläche von mehr als nur realen Beobachtungen zu sein. – Auch andere Alexanderhistoriker nahmen in ihre Werke natürlich Abschnitte über Indien auf.²⁷

Einige Jahrzehnte nach dem Alexanderzug verfasste auch Megasthenes, Gesandter des Diadochenkönigs Seleukos beim indischen Herrscher Sandrokottos (= Chandragupta), dem ersten Maurya-Herrscher, in dessen Hauptstadt Pataliputra (griech. Palimbothra), ein Werk über „Indisches“ (Indika) in wahrscheinlich vier Büchern (FGrHist 715).²⁸ Megasthenes' Werk wurde – neben den älteren Darstellungen des Herodot und Ktesias – sehr einflussreich und stark rezipiert; sein Inhalt hat sich zum Teil in Arrians Indikê erhalten. In den Fragmenten 4 und 12 finden sich die wohl ältesten Hinweise auf eine Indien-Expedition des mythischen griechischen Helden (und dann olympischen Gottes) Dionysos.²⁹ Durch den Alexanderzug nämlich erhielt nun auch der griechische Dionysos-Mythos neuen Stoff: Wie von Alexander wurde seit frühhellenistischer Zeit nun auch von Dionysos erzählt, dass er ein Eroberer Indiens gewesen sei.³⁰ In nicht mehr genau bestimmbarer Zeit (zwischen dem

26 Onesikritos FGrHist 134 F 22. 24. 25 = Strab. 15,1,21–24. 34. 54.

27 Beispiele: Aristobulos von Kassandrea (FGrHist 139), Nearchos von Kreta (FGrHist 133; er schrieb über die von ihm geleitete Rückfahrt der makedonischen Flotte vom Indus bis nach Mesopotamien; aus seinem Werk ist noch Einiges vor allem bei Arrian erhalten, vgl. unten).

28 Soweit aus den Fragmenten erkennbar, behandelte das erste Buch vor allem geographische und ethnographische Themen, das zweite Sitten und Gesellschaft, das dritte u.a. die indische Philosophie und das vierte Mythen und ältere Geschichte Indiens. Megasthenes' Nachfolger als Gesandter am Maurya-Hof, Daimachos von Plataiai, verfasste ebenfalls eine Indien-Darstellung (FGrHist 716), von der aber nur sehr wenige Fragmente erhalten sind und die von Strabon (2,1,9) vernichtend beurteilt wurde. Zu Megasthenes vgl. Karttunen 1989: 96–99 und jetzt Stoneman 2019: 129–285; zu Daimachos Karttunen 1989: 100.

29 In der Skizze, die Dionysos selbst am Beginn der „Bakchen“ (V. 13–19) des Euripides von seinem Zug durch nichtgriechische Länder gibt, bevor er nach Griechenland kam, ist Indien noch nicht erwähnt.

30 In dem wahrscheinlich frühkaiserzeitlichen (1. Jh. n. Chr.?) mythographischen Handbuch „Bibliothek“ eines sonst unbekanntenen Apollodor sind die Indien-Abenteuer des Dionysos nur sehr kurz erwähnt (in Bibl. 3,33 und 3,36 – falls die beiden Stellen keine Interpolation sind, wie Fraser in seiner kommentierten Ausgabe annimmt). Etwas mehr findet sich in der „Bibliothek“ des späthellenistischen Geschichtsschreibers Diodor (mittleres 1. Jh. v. Chr.):

3. Jh. v. und dem 3. Jh. n. Chr.) schrieb ein Dionysios von Samos ein umfangreiches Dionysos-Epos,³¹ in dem indische Kämpfe des Dionysos offenbar breiten Raum einnahmen.³²

1.3 Das Indienbild im Hellenismus

Die beträchtlichen griechischen Wissensfortschritte zu Indien, die durch den Alexanderzug ausgelöst wurden, fanden ihren Niederschlag im ersten wirklich wissenschaftlichen geographischen Werk der Antike, den (nicht mehr erhaltenen, aber aus späteren Werken bekannten) Geographika (in drei Büchern) des hellenistischen Universalgelehrten Eratosthenes (etwa 276 – etwa 194 v. Chr.), auf das hier zumindest kurz hinzuweisen ist. In diesem Werk ist Indien nicht mehr, wie bei Herodot und Ktesias, auf seine nordwestlichen Randgebiete (im wesentlichen den Pandschab) begrenzt, sondern nähert sich in seiner Gestalt schon deutlich den realen Gegebenheiten an. Der augusteische Geograph Strabon hat Eratosthenes' Darstellung zur Grundlage seines eigenen Indien-Bildes gemacht (vgl. unten).

Ebenfalls nur ein kurzer Blick sei hier auf den utopischen Reiseroman³³ geworfen, den ein sonst unbekannter Autor³⁴ namens Jambulos in hellenistischer Zeit³⁵ verfasste und in dem ein Ich-Erzähler eine abenteuerliche Reise zu einer

In 2,38,3–6 wird Dionysos – aus angeblich indischen Quellen (erwähnt in 2,38,3 und 39,1) – nicht nur als Anführer einer ansehnlichen Streitmacht, sondern auch als großer Kulturbringer dargestellt; in 3,63,3–5 referiert Diodor die Meinung gewisser (jedoch namenlos bleibender) nichtgriechischer Mythographen, denen zufolge der älteste Dionysos (von dreien) selbst Inder gewesen und als großer Wohltäter nach seinem Tod zum Gott erklärt worden sei (vgl. auch 4,1,7); in 3,64,6–65,4 wird von dem „dritten“ Dionysos (dem Sohn von Zeus und Semele) berichtet, er habe ein Heer aus Frauen (seinen Bakchantinnen) gebildet und einen Zug durch die gesamte bewohnte Erde unternommen und überall Frieden und Wohlstand gebracht, in einigen Fällen aber hartnäckige Gegner mit Gewalt unterworfen; zu diesen wird in 3,65,4 der indische König Myrranos gezählt. Auch in 4,3,1 und 2 wird Dionysos' indischer Feldzug noch einmal kurz erwähnt (diesmal aus griechischen Quellen).

- 31 In den vor allem bei dem spätantiken Geographen Stephanos von Byzanz zu findenden Fragmenten wird aus dem dritten, vierten und siebzehnten Buch zitiert. Im 20. und 21. Jh. sind noch zum Teil recht umfangreiche Papyrusfragmente (P.Lit.Lond. 40; P.Oxy. 5103) hinzugekommen; vgl. dazu zuletzt Meliadò 2014.
- 32 Dieses Epos hat auch den spätantiken *Dionysiaka* des Nonnos – in denen Dionysos' Indien-Feldzug ebenfalls breiten Raum einnimmt – als Quelle gedient.
- 33 Zur Klassifizierung des Werks vgl. Winiarczyk 2011: 192f.
- 34 Er wird außer bei Diodor nur noch bei Lukian, „Wahre Geschichten“ 1,3 namentlich erwähnt.
- 35 Eine genauere Datierung zwischen dem späten 4. und dem mittleren 1. Jh. v. Chr. scheint unmöglich; vgl. Winiarczyk 2011: 196f.

wundersamen Insel irgendwo im Indischen Ozean schildert. Eine Inhaltsangabe des Werks ist bei Diodor (2,55–60) erhalten. Am Ende werden der Ich-Erzähler und sein Begleiter von der utopischen Insel vertrieben; es gelingt ihnen, die Küste Indiens zu erreichen. Bei der Strandung dort kommt der Begleiter des Ich-Erzählers ums Leben, er selbst aber findet bei dem griechenfreundlichen König von Palibothra³⁶ gastliche Aufnahme und kann mit seiner Hilfe zurück nach Griechenland gelangen. Hier dient Indien also – wie die Phäakeninsel in der homerischen Odyssee – als (noch halb wundersame) Zwischenstation, um aus der Utopie ins „reale Leben“ zurückzukehren.

1.4 Das Indienbild der römischen Kaiserzeit

Zur Zeit des Augustus hat dann der griechische Geograph Strabon eine Beschreibung Indiens auch in seine Darstellung der bewohnten Welt aufgenommen (Geographika Buch 15, Kap. 1). Strabon tritt den früheren griechischen Berichten über Indien äußerst skeptisch gegenüber und schenkt noch am ehesten dem bei Eratosthenes Erhaltenen Glauben (15,1,10); neben Eratosthenes referiert er im Folgenden aber auch aus Megasthenes, Onesikritos und Nearchos. Megasthenes folgend betont er die große Fruchtbarkeit des Landes (15,1,20), Nearchos folgend weist er auf Baumwolle und Zuckerrohr hin, teilweise Onesikritos folgend auf besondere große Bäume (15,1,21: Banyan-Bäume) und generell darauf, dass sowohl Land- als auch Wassertiere in Indien größer als anderswo seien (15,1,22). Auch Strabon zufolge ist der Nordwesten (d. h. das Einzugsgebiet des Indus und seiner Nebenflüsse) immer noch besser bekannt als die übrigen Teile des Subkontinents (15,1,26; vgl. 15,1,37). Aus Onesikritos referiert er – nicht ohne Missbilligung – die Nachricht, ein Fürst im Bergland oberhalb von Taxila halte zwei Riesenschlangen (15,1,28). Auch weitere bemerkenswerte Tiere werden gewürdigt: Langschwanzaffen (15,1,29); Hunde mit besonderer Abrichtung (15,1,31). Trotz seines Misstrauens gegen Onesikritos referiert Strabon aus ihm nicht wenige wundersame Dinge: u. a. dass im Land Kathaia das Kriterium Schönheit eine außerordentliche Rolle spielt (15,1,30), sowie die utopisch-idealen Züge des Landes des Musikanos (15,1,34; vgl. oben). Aus Megasthenes berichtet Strabon über die gewaltigen Ausmaße des Ganges und der am Ganges

36 Dies ist das einzige für eine ungefähre Datierung des Autors verwendbare Detail der Geschichte: Griechenfreundliche Könige von Pali(m)bothra (Pataliputra) waren die Maurya-Herrscher im 3. Jh. v. Chr.

gelegenen Stadt Palibothra, der Hauptstadt des Maurya-Reiches (15,1,35f.); die anschließenden (15,1,37f.), ebenfalls aus Megasthenes stammenden Nachrichten über phantastische Tiere (u.a. goldgrabende Ameisen) und andere wundersame Dinge werden dagegen mit deutlicher Distanzierung referiert. Es folgt Megasthenes' Darstellung der sieben Klassen der Inder (15,1,39–41. 46–52), unterbrochen von einem Exkurs zur Elefantenjagd (42), zu den Eigenarten der Elefanten (43), zu weiteren Tieren (goldgrabende Ameisen: 44; Schlangen: 45); der Exkurs ist zum Teil aus Nearchos ergänzt. Dann gibt es Nachrichten zur einfachen und ehrlichen Lebensweise der Inder (53f.) und zur Lebensweise ihrer Könige (55). Immer noch aus Megasthenes folgen zunehmend phantastischer werdende Hinweise auf außergewöhnliche Tiere (Einhörner!) und Pflanzen (56), auf besondere Menschenarten (Pygmäen, „In-den-Ohren-Schläfer“ u.a.: 57), sodann Notizen über Dionysos- und Herakles-Verehrer (58), über besondere Philosophengruppen (Brahmanen und ihre Lehren: 59; Sarmanen = Śramaṇas und „Mediziner“ als „über den Menschen Philosophierende“³⁷: 60), ergänzt durch Nachrichten aus dem Alexanderhistoriker Aristobulos (61f.) und aus Onesikritos, der von Alexander zu Unterredungen mit den Gymnosophisten geschickt worden sei (63–65, mit einer Zusammenfassung des Inhalts dieser Gespräche). Anschließend ergänzt Strabon diese Ausführungen über die indischen Philosophen aus Nearchos, aus dem er auch noch weitere Details indischer Lebensweise referiert (66f.). Zu den letzten Teilen von Strabons Indienkapitel – das inzwischen sehr stark einem ausgebreiteten Zettelkasten gleicht – gehören: ein Referat über die Unstimmigkeiten griechischer Autoren über den Tod des Gymnosophisten Kalanos, der Alexander zurück in sein Reich begleitete, und über den furchtlos auf Alexanders autokratische Einladung reagierenden Gymnosophisten Mandanis (68); über die von den Indern verehrten Götter und Vermischtes (69); Hinweise auf weitere Gruppen indischer Philosophen (70f.); auf den Ganges und seine Nebenflüsse (72); und zuletzt auf eine indische Gesandtschaft zu Augustus (73). Insgesamt hat Strabon, wie es scheint, alle ihm bekannt gewordenen hellenistischen Berichte über Indien ausgewertet und selbst die Nachrichten berücksichtigt, die ihm weniger glaubwürdig schienen.

Enden kann dieser Überblick in der ersten Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. (womit wir auch in der Zeit der Zweiten Sophistik angekommen sind) bei der wichtigsten noch erhaltenen griechischen Schrift über Indien, der „Indikê“ (= Ἰνδικὴ βίβλος, „Buch über Indien“) des griechischen Autors (und hohen

37 So Radts Übersetzung von *ιατρικοί* und *περὶ τὸν ἀνθρώπων φιλόσοφοι*.

römischen Amtsträgers) Arrian (mit vollem Namen: Lucius Flavius Arrianus, etwa 86 – vielleicht um 160 n. Chr.). Arrian verfasste die *Indikê* als Ergänzung zu seiner Darstellung von Alexanders Eroberungszug („Anabasis“). In ihrem ersten Teil (Kap. 1–17) beschreibt sie die Geographie (1–6), erzählt von den mythischen Taten des Herakles und Dionysos in Indien (7–9), skizziert die indische Gesellschaft und ihre sieben Klassen (10–12), und wie die Inder Jagden auf Elefanten durchführen (13); die Kapitel 14–15 enthalten weitere Nachrichten über die indische Tierwelt (14: Elefanten; 15: Tiger, goldgrabende Ameisen [vgl. oben Herodot!], Papageien, Affen, Schlangen); Kap. 16 berichtet über Kleidung und militärische Bewaffnung, Kap. 17 über Körper und Fortbewegung der Inder mithilfe von Tieren (mit weiteren Hinweisen über die besondere Rolle der Elefanten). Im zweiten Teil (Kap. 18–43) wird dann die Flottenexpedition des Nearchos (vgl. oben Anm. 27) mit Exkursen zu den dabei in den Blick kommenden Völkern beschrieben.³⁸ Ihren Inhalten entsprechend stützt sich die Schrift vor allem auf die Werke des Megasthenes und Nearchos und bietet eine Bestandaufnahme dessen, was die Griechen zur Zeit der Zweiten Sophistik über Indien wussten (oder zu wissen glaubten).

2. Indien in der Zweiten Sophistik – einführende Bemerkungen

Als Arrian seine *Indikê* schrieb, stand die sogenannte „Zweite Sophistik“ in voller Blüte. Unter diesem – von dem Autor Flavius Philostratos geprägten – Begriff lässt sich eine öffentliche Performanz-Kultur verstehen, in der Redekünstler („Sophisten“) überall im Römischen Reich (vor allem aber in dessen östlicher Hälfte) auftraten und mit ihren geistreichen rhetorischen Kompositionen – Reden („Deklamationen“), in denen sie dramatische Situationen des griechischen Mythos, der klassischen griechischen Geschichte, aber auch subtil konstruierter Gerichtsfälle wiederaufleben ließen – ein gebildetes Publikum unterhielten.³⁹ Von den einst zahlreichen Kompositionen selbst, die in diesem Ambiente zwischen dem späteren 1. und frühen 3. Jh. n. Chr. entstanden, ist nur noch vergleichsweise wenig erhalten,⁴⁰ aber der schon erwähnte Namengeber der Zweiten Sophistik, Philostrat, bietet in seinen „Leben der

38 Der Aufbau der *Indikê* erinnert damit stark an den der herodoteischen „Völker-Logoi“ (namentlich zu den Ägyptern und Skythen), in denen ebenfalls ein ethnographischer Teil einem mehr historischen Teil vorangeht.

39 Vgl. dazu Nesselrath 2021: 882.

40 Nämlich zwei Deklamationen des Polemon von Laodikeia (neu ediert von Stefec 2016) und zwei Deklamationen Lukians („Der Tyrannenmörder“, „Der enterbte Sohn“).

Sophisten“ immerhin noch zum Teil umfangreiche Einblicke in die von den Sophisten behandelten Themen (und gibt gelegentlich auch Zitate aus ihren Deklamationen); dabei ist freilich auffällig, dass Indien fast gar keine Rolle spielt: Lediglich eine einzige Deklamation des Sophisten Hippodromos von Larissa,⁴¹ die den attischen Redner Demades dagegen argumentieren lässt, von Alexander d. Gr. abzufallen, während er in Indien weilt,⁴² wird auch einen Blick auf Indien geworfen haben.⁴³

Trotz dieser nahezu völligen Fehlanzeige ist Indisches dennoch bei zwei wichtigen Autoren der Zweiten Sophistik zu finden: in einer Reihe von Schriften des Redners und Satirikers Lukian von Samosata (etwa 120 – nach 180 n. Chr.) und bei Philostrat (um 170 – um 250 n. Chr.) selbst in seiner Beschreibung des Lebens des Apollonios von Tyana.

3. Indisches bei Lukian von Samosata

An nicht wenigen Stellen zeigt Lukian, dass ihm eine Reihe von Details aus indischer „Landeskunde“, wie man sie etwa bei Strabon und Arrian findet (vgl. oben), nicht unvertraut ist. Gleich zu Beginn seines hübschen „Lobes der Fliege“ vergleicht er deren Flügel mit denen anderer Insekten und bemerkt, dass sie in ähnlicher Weise zarter seien, wie auch indische Gewänder im Vergleich zu griechischen (Musc. 1). Im „Nigrinos“ führt der Ich-Erzähler in ähnlich beiläufiger Weise ein anderes ethnographisches Detail aus Indien an, um die enthusiasmierende Wirkung, die der Vortrag des Philosophen Nigrinos auf ihn ausgeübt habe, zu illustrieren (Kap. 5): „Ich habe – glaube ich – in Hinsicht auf die Philosophie eine ähnliche Wirkung verspürt, wie sie auch die Inder – so erzählt man – gegenüber dem Wein erfahren, als sie ihn zum ersten Mal tranken: Da sie nämlich von Natur aus warmblütiger sind, gerieten sie, als sie ein so starkes Getränk zu sich nahmen, auf der Stelle

41 Er war in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s und im frühen 3. Jh. n. Chr. tätig; vgl. Jones 1980: 378.

42 Philostr. VS 2,84,3 Stefec: ὁ Δημάδης ὁ μὴ ζυγχορῶν ἀφίστασθαι Ἀλεξάνδρου ἐν Ἰνδοῖς ὄντος.

43 Sonst kommt Indisches nur noch zweimal in Philostrats „Leben der Sophisten“ vor: Gleich zu Beginn (VS 1,2,3 Stefec) wird den Indern die Begründung einer „menschlichen Mantik“ durch Beobachtung der Sterne noch vor Ägyptern und Chaldäern zugeschrieben; und in VS 1,18,3 Stefec wird ein junger Inder namens Autolekythos als geschätzter Sklave des Sophisten Favorinus und dann des Herodes Atticus erwähnt.

in bakchische Ekstase.⁴⁴ Im Hintergrund dürften hier Erzählungen stehen, wie Dionysos auf seinem gegen Indien gerichteten Eroberungszug (vgl. oben) auch den Wein in das Land brachte. Diesen Zug hat Lukian auch an zwei anderen Stellen seines Werks erwähnt (in „Über den Tanz“ 22 und in den „Göttergesprächen“ 22,1) und ihm sogar einmal den größeren Teil einer ganzen Schrift gewidmet („Bacchus“ 1–4; vgl. unten).

Die erstmals bei Herodot (vgl. oben) auftauchenden goldgrabenden indischen Ameisen sind an zwei Stellen bei Lukian zu finden: zum einen in dem unterhaltsamen Dialog „Der Traum, oder: Der Hahn“ an einer Stelle (Kap. 16), wo der Titelheld – ein sprechender Hahn, der in einem früheren Leben einmal der Philosoph Pythagoras war – seinem Besitzer, dem armen Schuster Mikyllos, der so gerne reich wäre, mitteilt, dass er in einem früheren Leben just einmal eine solche goldgrabende indische Ameise gewesen sei; und zum anderen in einem Brief in der Schrift „Saturnalia“, den der Schreiber an den Gott Kronos (= Saturn, den Patron des Saturnalienfestes) richtet und in dem er eine Reihe von Verwünschungen gegen die Reichen ausspricht, die eintreten sollen, wenn die Reichen sich nicht sozialer gegenüber den Armen verhalten; gleich der erste dieser Wünsche besteht darin, dass die goldgrabenden indischen Ameisen alles Gold der Reichen ausgraben und zu einer öffentlichen Verteilstelle transportieren sollen (Kap. 24).

Als weiteres typisches Tier Indiens erscheint bei Lukian wiederholt der Elefant: In dem Dialog „Die Lügenfreunde“ werden bei einer unheimlichen Epiphanie der Unterweltsgöttin Hekate deren Hunde als größer denn indische Elefanten geschildert (Kap. 24); in dem Dialog „Die entlaufenen Sklaven“ (Kap. 6) bringt die Göttin Philosophie die Inder dazu, „von ihren Elefanten herabzusteigen“ und sich mit ihr zu beschäftigen;⁴⁵ in dem Essay „Wie man Geschichte schreiben soll“ wird unter den hier kritisierten Geschichtsschreibern des zeitgenössischen Partherkriegs in Kap. 31 auch einer vorgestellt, der sich bereits mit der auf diesen Krieg folgenden Zukunft beschäftigt, das siegreiche römische Heer auf Alexanders Spuren wandeln und sogar nach Indien vorstoßen und sich bereits auf den Ansturm der indischen Kriegselefanten einstellen sieht;⁴⁶ im 12. der „Totengespräche“, in dem

44 Lukian, „Nigrinos“, Kap. 5: *δοκῶ γάρ μοι ὁμοίον τι πεπονθέναι πρὸς φιλοσοφίαν, οἷόντις καὶ οἱ Ἰνδοὶ πρὸς τὸν οἶνον λέγονται παθεῖν, ὅτε πρῶτον ἔπιον αὐτοῦ· θερμότεροι γὰρ ὄντες φύσει πίνοντες ἰσχυρὸν οὕτω ποτὸν αὐτίκα μάλα ἐξεβακχεύθησαν.*

45 Lukian, „Die entlaufenen Sklaven“, Kap. 6: *καταβάντας ἀπὸ τῶν ἐλεφάντων ἐμοὶ συνεῖναι.*

46 Lukian, „Wie man Geschichte schreiben soll“, Kap. 31: „Er hat auch bereits versprochen, die Taten darzustellen, die in Indien getan werden sollen, und die Umfahrung des äußeren Meeres – und das ist nicht (mehr) nur ein Versprechen, sondern auch das Prooemium des „Indienbuches“ ist schon verfasst, und die dritte Legion und die Gallier und eine kleine

der Makedonenkönig Philipp seinem Sohn Alexander vorhält, er habe es bei seinen Eroberungszügen nur mit leicht besiegbaren Gegnern zu tun gehabt, weist ihn Alexander darauf hin, dass „die Skythen [...] und die Elefanten der Inder“ keine verächtlichen Gegner gewesen seien,⁴⁷ und im „Totengespräch“ Nr. 25, in dem sich Alexander, Hannibal und Scipio Africanus maior darum streiten, wer von ihnen der beste Feldherr gewesen sei, rühmt sich Alexander u.a. mit seinen Taten in Indien: „und ich kam bis zu den Indern und machte den Okeanos zur Grenze meiner Herrschaft und brachte ihre Elefanten zum Stehen und bezwang Poros“;⁴⁸ in ähnlicher Weise macht Zeus im 25. der „Göttergespräche“ die indischen Taten seines Sohnes Dionysos geltend, als seine Gemahlin Hera diesen als verweichlichten Trunkenbold schlechtzumachen versucht: „und er zog gegen die Inder mit diesem seinem Frauenheer, bezwang die Elefanten, bemächtigte sich des Landes und führte den König, der für kurze Zeit Widerstand zu leisten wagte, als Kriegsgefangenen ab, und dies alles vollbrachte er, während er tanzte, Reigen aufführte und Thyrsosstäbe mit Efeu zur Anwendung brachte.“⁴⁹ – Als weitere exotische Tiere aus Indien werden der Vogel Phoinix⁵⁰ sowie einmal Pfauen⁵¹ erwähnt. An seltenen Importwaren aus Indien sind genannt: natürlich Elfenbein⁵² sowie

Schar Mauren, all die haben den Indus (bereits) überschritten; was sie aber vollbringen oder wie sie dem Angriff der Elefanten standhalten werden, wird uns schon in Bälde der wunder-same Geschichtsschreiber aus Muziris oder dem Land der Oxydraken brieflich mitteilen“ (τὰ δ' ἐν Ἰνδοῖς πραχθησόμενα ὑπέσχετο ἤδη γράψειν καὶ τὸν περίπλου τῆς ἔξω θαλάττης – καὶ οὐχ ὑπόσχεσις ταῦτα μόνον, ἀλλὰ καὶ τὸ προοίμιον τῆς Ἰνδικῆς ἤδη συντέτακται, καὶ τὸ τρίτον τάγμα καὶ οἱ Κελτοὶ καὶ Μαύρον μοῖρα ὀλίγη σὺν Κασσίῳ πάντες οὗτοι ἐπεραιώθησαν τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν· ὃ τι δὲ καὶ πράξουσιν ἢ πῶς δέξονται τὴν τῶν ἐλεφάντων ἐπέλασιν, οὐκ εἰς μακρὰν ἡμῖν ὁ θαυμαστός συγγραφεὺς ἀπὸ Μουζίριδος ἢ ἀπ' Ὀξυδρακῶν ἐπιστελεῖ).

- 47 Lukian, „Totengespräche“ 12,3: οἱ Σκύθαι γε, ὦ πάτερ, καὶ οἱ Ἰνδῶν ἐλέφαντες οὐκ εὐκαταφρόνητόν τι ἔργον.
- 48 Lukian, „Totengespräche“ 25,5: καὶ μέχρι Ἰνδῶν ἦλθον καὶ τὸν Ὠκεανὸν ὄρον ἐποιησάμην τῆς ἀρχῆς καὶ τοὺς ἐλέφαντας αὐτῶν εἶχον καὶ Πῶρον ἐχειρωσάμην.
- 49 Lukian, „Göttergespräche“ 25,5: καὶ ἐπ' Ἰνδοὺς ἐλάσας τῷ γυναικείῳ τούτῳ στρατιωτικῷ τοὺς τε ἐλέφαντας εἶλε καὶ τῆς χώρας ἐκράτησε καὶ τὸν βασιλέα πρὸς ὀλίγον ἀντιστήναι τολμήσαντα αἰχμάλωτον ἀπήγαγε, καὶ ταῦτα πάντα ἔπραξεν ὀρχούμενος ἅμα καὶ χορευῶν, θῆρσοις χρώμενος κιττινοῖς.
- 50 In „Der Tod des Peregrinos“, Kap. 27 (φοῖνιξ, τὸ Ἰνδικὸν ὄρνειον) und in dem Dialog „Das Schiff, oder: Die Wünsche“, Kap. 44. Vor allem an der zweiten Stelle wird die Exotik dieses Vogels hervorgehoben.
- 51 Ebenfalls in „Das Schiff, oder: Die Wünsche“, Kap. 23, als besonders exklusives Fleischgericht.
- 52 In dem Essay „Über die Opfer“, Kap. 11, wird indisches Elfenbein als Bestandteil der kostbaren „chryselephantinen“ Goldelfenbeinstatuen griechischer Götter in Tempeln genannt. Stoßzähne aus Elfenbein werden auch unter den Schätzen genannt, die im Tempel der „Syrischen Göttin“ in Hierapolis aufbewahrt werden (Lukian, „Über die Syrische Göttin“, Kap. 16).

kostbare Edelsteine.⁵³ An seltsamen Sitten wird einmal hervorgehoben, dass die Inder ihre Toten „in Glas einfassen“ würden,⁵⁴ sowie in „Über den Tanz“ (Kap. 17) die tanzende Sonnenanbetung der Inder. In dem schon erwähnten Dialog „Die entlaufenen Sklaven“ (Kap. 6) werden die Inder als „größtes Volk auf der Erde“ bezeichnet (vgl. oben S. 419 mit Anm. 10).

Die Brahmanen als besondere Gruppe indischer Philosophen erwähnt Lukian dreimal: eher spöttisch-satirisch in „Der Tod des Peregrinos“, wo er jemanden den Umstand, dass die Anhänger des kynischen Philosophen Peregrinos diesen mit der Standhaftigkeit (καρτερία) der indischen Brahmanen vergleichen, weil Peregrinos beabsichtigt, seinem Leben durch einen spektakulären Freitod auf einem Scheiterhaufen ein Ende zu setzen, mit den Worten kommentiert: „als ob es nicht möglich wäre, dass es auch bei den Indern einige dumme und ruhmsüchtige Menschen gibt!“⁵⁵ Lukians Sprecher fügt hinzu, dass Peregrinos diese indischen Philosophen dann aber auch richtig nachahmen sollte: „jene springen nämlich nicht (einfach) ins Feuer, wie Onesikritos, der Steuermann Alexanders, sagt, der Kalanos brennen sah; sondern sobald sie (den Scheiterhaufen) aufgeschichtet haben, treten sie nahe heran und halten es unbewegt aus, angebraten zu werden, dann steigen sie hinauf und lassen sich in (schöner) Pose brennen, wobei sie auch nicht ein bisschen von ihrer Haltung ändern.“⁵⁶ In dem Dialog „Toxaris“ – in dem ein Skythe und ein Grieche darin wetteifern, wer von ihnen die besten Freundschaftsgeschichten erzählen kann – sucht in einer der erzählten Geschichten ein Kyniker, nachdem er sich eine Zeitlang in Ägypten aufgehalten hat, ebenfalls die Brahmanen in Indien auf, um seine Kenntnisse in Philosophie zu erweitern (Kap. 34). Am ausführlichsten jedoch werden die Brahmanen in dem schon zweimal erwähnten Kapitel 6 des Dialogs „Die entlaufenen Sklaven“ gewürdigt: Hier stellt die Göttin Philosophie gegenüber Zeus dar, wie sie als erstes zu den Indern ging, um die Menschheit zu zivilisieren, mit dem Ergebnis, dass „sogar ein ganzes Volk,

53 Lukian, „Über die Syrische Göttin“, Kap. 16 und 32.

54 In dem Essay „Über die Trauer“, Kap. 21; vgl. dazu jetzt R. Porod 2022: 68 Anm. 129, der darauf hinweist, dass es sich hier um einen Brauch handelt, den Herodot 3,24,2 den im südlichen Afrika lebenden Äthiopiern zuschreibt.

55 Lukian, „Der Tod des Peregrinos“, Kap. 25: [...] ὅπως τὴν καρτερίαν ἐπιδείξῃται καθάπερ οἱ Βραχμᾶνες· ἐκείνοις γὰρ αὐτὸν ἡξίου Θεαγένης εἰκάζειν, ὥσπερ οὐκ ἐνὸν καὶ ἐν Ἰνδοῖς εἶναι τινας μωροῦς καὶ κενοδόξους ἀνθρώπους.

56 Lukian, „Der Tod des Peregrinos“, Kap. 25: ἐκείνοι γὰρ οὐκ ἐμπηδῶσιν ἐς τὸ πῦρ, ὡς Ὀνησίκριτος ὁ Ἀλεξάνδρου κυβερνήτης ἰδὼν Κάλανον καόμενον φησιν, ἀλλ’ ἐπειδὴν νήσῳσι, πλησίον παραστάντες ἀκίνητοι ἀνέχονται παροπτώμενοι, εἴτ’ ἐπιβάντες κατὰ σῆμα καίονται, οὐδ’ ὅσον ὀλίγον ἐντρέψαντες τῆς κατακλίσεως.

die Brahmanen, die mit den Nechraiern und Oxydraken die Grenze teilen, diese alle unter meiner Führung stehen und so leben, wie es mir gut scheint – wobei sie bei allen Umwohnenden in Ehren stehen – und auf eine eigenartige Todesweise sterben.“⁵⁷ Hier schaltet sich Zeus ein: „Du sprichst von den Gymnosophisten; da höre ich neben anderem von ihnen, dass sie einen sehr großen Scheiterhaufen besteigen und es dann aushalten zu verbrennen, wobei sie nichts an ihrer Haltung oder ihrem Sitz ändern.“⁵⁸

Schließlich ist an mehreren Stellen in Lukians Oeuvre auch noch die Vorstellung, dass Indien das Ende der bewohnten Welt (im Südosten) darstellt, wirksam: In dem schon erwähnten „Totengespräch“ Nr. 25 (Kap. 5) rühmt sich Alexander d. Gr., er habe, nachdem er bis Indien gekommen sei, das äußere Weltmeer (Okeanos) zur Grenze seines Reiches gemacht; im 15. der „Meergöttergespräche“ (Kap. 1) beklagt sich der Südwind Notos, er habe gewissermaßen am Ende der Welt, nämlich im Küstengebiet von Indien, blasen müssen und deshalb von der bemerkenswerten Entführung der phönizischen Königstochter Europa durch den in einen Stier verwandelten Zeus nach Kreta nichts mitbekommen. Am Ende der Welt liegt Indien auch in Kap. 11 des „Ikaromenipp“ (= „Menipp als Ikaros“), in dem der kühne Titelheld Menipp auf den Mond fliegt und von dort einen so umfassenden Blick auf die Erde hat, dass er von Griechenland bis nach Indien sehen kann. Gleich mehrfach wird die Randlage Indiens im Dialog „Hermotimos“ thematisiert: In Kap. 4 werden die „Säulen des Herakles“ als äußerster westlicher und Indien als äußerster östlicher Punkt der bewohnten Erde genannt; in Kap. 27⁵⁹ und 71 ist der „Weg zu den Indern“ der an den Rand der Welt.

Auf diese Weise wird Indien bei Lukian immer wieder als weit entferntes Land am Ende der bewohnten Erde mit exotischen Tieren und Exportgütern, aber auch eigenartigen Philosophen evoziert. Daneben gibt es aber eine (relativ kurze) Schrift, in der Indisches tatsächlich den größten Teil des Inhalts

57 Lukian, „Die entlaufenen Sklaven“, Kap. 6: καὶ γένος ὅλον, οἱ Βραχμῆνες, τοῖς Νεχραίοις καὶ Ὀξυδράκαις ὄμορον, οὗτοι πάντες ὑπ’ ἐμοὶ τάττονται καὶ βιοῦσιν τε κατὰ τὰ ἡμῖν δοκοῦντα, τιμώμενοι πρὸς τῶν περιοίκων ἀπάντων, καὶ ἀποθνήσκουσι παράδοξόν τινα τοῦ θανάτου τρόπον.

58 Lukian, „Die entlaufenen Sklaven“, Kap. 7: Τοὺς γυμνοσοφιστὰς λέγεις, ἀκούω γοῦν τὰ τε ἄλλα περὶ αὐτῶν καὶ ὅτι ἐπὶ πυρὰν μεγίστην ἀναβάντες ἀνέχονται καιόμενοι, οὐδὲν τοῦ σχήματος ἢ τῆς καθέδρας ἐντρέποντες.

59 Hier ist – wie in „Das Schiff, oder: Die Wünsche“ Kap. 44 (vgl. zu dieser Stelle auch oben Anm. 50) – mit der Randlage der Inder die der Hyperboreer verglichen.

darstellt: Unter insgesamt acht Prolaliai (= einführende Vorträge zu Beginn einer rhetorischen Performance)⁶⁰ beginnt die Διώνυσος (lat. „Bacchus“) betitelte Prolalia ihrem Titel entsprechend mit einer Schilderung von Dionysos' Eroberungszug gegen Indien (Kap. 1–4). Lukian hat diesen auch in anderen Schriften evoziert (vgl. oben), aber in keiner so ausführlich und vor allem nicht aus so ungewohnter Perspektive, nämlich derjenigen der angegriffenen Inder, die sich einem höchst seltsamen Heer – das vor allem aus ausgelassen-exaltierten Frauen (den Bakchantinnen) und seltsamen Mischwesen (den Satyrn, ihrem alten Anführer Silen und dem halb einem Ziegenbock gleichenden Gott Pan) und einem verweichlicht wirkenden jungen Oberkommandierenden (Dionysos) besteht – gegenübersehen und glauben, mit solchen Invasoren leichtes Spiel zu haben – bis die Bakchantinnen an den Enden ihrer zunächst harmlos wirkenden Thyrsosstäbe gefährlich scharfe Eisenspitzen entblößen und nun die indischen Verteidiger rasch in die Flucht schlagen bzw. sogar gefangennehmen. Der Vortragende zieht daraus dann die „Lehre“, dass man auch seine Vortragskunst nicht als harmlos-komisches Spiel geringachten sollte.

Soweit der (längere) erste Teil dieses Vortrags. Im kürzeren zweiten (Kap. 6–7) begibt sich der Sprecher erneut nach Indien und liefert nunmehr eine lebendige Beschreibung (Ekphrasis) von drei wundersamen Quellen im Gebiet der indischen Machlairoi östlich des Indus; dabei schildert er vor allem die Wirkung der „Quelle des Silen“ auf alte Männer – d.h. die in seinem eigenen Alter⁶¹ –, die aus ihr trinken: „Sobald der alte Mann getrunken und Silen von ihm Besitz ergriffen hat, ist er zunächst lange stumm und gleicht einem, der einen schweren Kopf und tüchtig getrunken hat; dann aber verfügt er plötzlich über eine laute Stimme, deutliche Aussprache und hellen Klang und ist nicht mehr völlig stumm, sondern sehr gesprächig, und man könnte ihm nicht den Mund stopfen und verhindern, dass er in einem fort redet und lange Vorträge hält. Alles (Gesagte) aber ist verständig und in guter Ordnung und gleicht jenem Redner bei Homer: ‚dichtfallenden Winterflocken Gleichendes‘⁶² tragen (die Sprecher) nämlich vor [...] bis zum späten Abend; dann aber verlässt sie der Rausch, sie schweigen und kehren in ihren alten Zustand zurück. Das Erstaunlichste aber habe ich noch nicht gesagt: Wenn der alte Mann nämlich den von ihm gehaltenen Vortrag in unvollendetem Zustand abbricht, da der

60 Zu diesem Genre bei Lukian insgesamt vgl. Nesselrath 1990 (zur Prolalia „Dionysos“ S. 135–139).

61 Damit gibt der Sprecher einen Hinweis, dass er selbst schon in höherem Alter steht.

62 Zitat aus Homer, Ilias 3,222, wo der überwältigende Redefluss des Odysseus beschrieben wird.

Sonnenuntergang ihn daran hindert, ihn zu Ende zu führen, knüpft er, wenn er im nächsten Jahr erneut (aus der Quelle) trinkt, (direkt) an dem Punkt an, wo ihn beim Sprechen im Jahr zuvor der Rausch verließ.“⁶³

Es gibt zu der hier gegebenen Beschreibung keinen anderen antiken griechischen oder römischen Text, der Ähnliches berichtet; es kann also sehr gut sein, dass Lukian sich hier das indische Ambiente – über das, wie bereits zu sehen war, griechische Autoren seit den frühesten Zeiten Phantastisch-Wundersames zu berichten hatten – zunutze gemacht hat, um selbst etwas im Stil eines Ktesias (aber auch noch eines Megasthenes?) zu erfinden.⁶⁴

4. Das Indien des Apollonios von Tyana bei Philostrat

Die umfangreichsten noch erhaltenen Ausführungen eines Autors der Zweiten Sophistik über Indien lassen sich gerade bei dem Mann finden, der den Begriff „Zweite Sophistik“ kreiert hat: Von den acht Büchern von Philostrats Beschreibung des Lebens des neupythagoreischen Wanderphilosophen und Wundermannes Apollonios von Tyana (dessen Leben wahrscheinlich den größten Teil des 1. Jh.s n. Chr. umfasste) sind die Bücher 2 und 3 fast vollständig Apollonios' Aufenthalt in Indien gewidmet und machen damit nahezu ein Viertel des gesamten Werks aus.

Nachdem Apollonios im Alter von sechzehn Jahren beschlossen hat, Pythagoreer zu werden (1,7,3) und damit auch Vegetarier und Anti-Alkoholiker (1,8,1) – und bald darauf auch, zölibatär zu bleiben (1,13,3) –, und nachdem er die fünfjährige pythagoreische Schweigeperiode absolviert hat (1,14f.), fasst er bei einem Aufenthalt im syrischen Antiochia den Entschluss, „das Volk der Inder und die bei ihm lebenden Weisen, die als Brahmanen

63 Lukian, „Dionysos“, Kap. 7: ἐπειδὴν πῆ ὁ γέρον καὶ κατάσχη αὐτὸν ὁ Σιληνός, αὐτίκα ἐπὶ πολὺ ἄφρονός ἐστι καὶ καρηβαροῦντι καὶ βεβαπτισμένῳ ἔοικεν, εἶτα ἄφρων φωνὴ τε λαμπρὰ καὶ φθέγμα τορὸν καὶ πνεῦμα λιγυρὸν ἐγγίγνεται αὐτῷ καὶ λαλίστατος ἐξ ἄφρονοτάτου ἐστίν, οὐδ' ἂν ἐπιστομίσας παύσειας αὐτὸν μὴ οὐχὶ συνεχῆ λαλεῖν καὶ ῥήσεις μακρὰς συνείρειν. συνετὰ μέντοι πάντα καὶ κόσμια καὶ κατὰ τὸν Ὀμήρου ἐκεῖνον ῥήτορα· νιφάδεσσι γὰρ ἐοικότα χειμερήσι διεξέρχονται [...] ἄχρι βαθείας ἐσπέρας· τὸντεῦθεν δὲ ἤδη ἀφεθείσης αὐτοῖς τῆς μέθης σιωπῶσι καὶ πρὸς τὸ ἀρχαῖον ἀνατρέχουσι. τὸ μέντοι παραδοξότατον οὐδέπω εἶπον· ἦν γὰρ ἀτελεῖ ὁ γέρον μεταξὺ καταλίπη ὄν διεξίη τὸν λόγον, δύντος ἡλίου κολουθεῖς ἐπὶ πέρας αὐτὸν ἐπεξελεῖν, ἐς νέωτα πῶν αὐθις ἐκεῖνα συνάπτει ἃ πέρυσι λέγοντα ἢ μέθη αὐτὸν κατέλιπεν.

64 Über eine wie fruchtbare Phantasie Lukian verfügt, zeigt er zur Genüge in seinen „Wahren Geschichten“ (in denen er sich von Ktesias, Jambulos und vielleicht noch anderen hat anregen lassen).

und ‚Waldlebende‘ [Hylobioi] bezeichnet werden“ (1,18,1), zu besuchen. Nach einem Zwischenaufenthalt in Mesopotamien (wo sich sein ständiger künftiger Begleiter – und Aufzeichner seiner Erlebnisse und Äußerungen – Damis zu ihm gesellt: 1,19) sieht Apollonios auf dem Weg nach Indien schon vor Überquerung des Indus erste Wunderdinge (2,4: kleine schwarze Menschen und eine Empusa, d.h. eine Art Nachtgespenst). In 2,6 begegnet er den ersten Elefantenreitern (von Elefanten und ihren Eigenschaften ist dann in 2,11–16 ziemlich ausführlich die Rede). In 2,8 besucht er das Dionysos-Heiligtum auf dem Berg Nysa,⁶⁵ nicht dagegen in 2,10 den (nicht direkt am Weg liegenden) Aornos-Felsen, der einst von Alexander d. Gr. erobert wurde;⁶⁶ mit diesen beiden Landmarken wird Apollonios’ Indienreise aber explizit zu den früheren „Indienfahrern“ Dionysos und Alexander in Bezug gesetzt. Die folgenden Kapitel sind dann dem Indus und seiner Überquerung gewidmet (2,17–19).

In 2,20 erreicht Apollonios die große Stadt Taxila, und sein Aufenthalt hier nimmt fast den gesamten Rest des zweiten Buches ein.⁶⁷ Taxila war einst die Residenzstadt des Königs Poros (2,20,2), womit ein weiterer Bezugspunkt zu Alexander hergestellt ist. Die Stadt und einige ihrer Heiligtümer werden ausführlich beschrieben: Noch in 2,20 ein Tempel vor der Stadtmauer, in dem auf bronzenen Tafeln „die Taten des Poros und des Alexander eingraviert sind“,⁶⁸ dann 24 ein Heiligtum des Helios, in dem ein Elefant namens Aias freien Auslauf hat, der – wie in 2,12,2 berichtet wird – schon unter Poros gegen Alexander gekämpft hat!⁶⁹ In 2,25 wird dann auch der Königspalast (kurz) beschrieben, dessen unprätentiöse Schlichtheit Apollonios bereits sehr für den Herrscher einnimmt.

Besonders ausführlich schildert Philostrat dann Apollonios’ Begegnung mit diesem König (2,26–40). Dieser Mann (dessen Namen, Phraotes,⁷⁰ uns Philostrat nur beiläufig in einem Nebensatz mitteilt: 2,26,2) freut sich sehr,

65 Zur indischen Lokalisierung von Nysa vgl. Stoneman 2019: 93f.

66 Zu Aornos vgl. Stoneman 2019: 86.

67 Zu Apollonios und Taxila vgl. Bäbler 2016 und Stoneman 2019: 463–477.

68 2,20,2: χαλκοῖ [...] πίνακες ἐγκεκρότηνται τοίχῳ ἐκάστῳ, γεγραμμένοι τὰ Πόρου τε καὶ Ἀλεξάνδρου ἔργα.

69 Dieser Angabe zufolge müsste der Elefant etwa 350 Jahre alt gewesen sein – tatsächlich war bei dem Alexanderhistoriker Onesikritos (FGrHist 134 F 14 = Strabon 15,1,43; vgl. oben) zu lesen, dass manche Elefanten sogar bis zu 500 Jahre alt würden.

70 Zu diesem Namen vgl. Bäbler 2016: 88f.: „Phraotes“ ist sonst als Name für keinen indischen König belegt, lässt sich aber als „griechische Adaptation“ eines Titels (*aprahita*) erklären, der für den indoparthischen König Gondopharnes belegt ist, der gerade zu der Zeit (mittleres 1. Jh. n. Chr.) in Taxila herrschte, als Apollonios die Stadt besucht haben könnte. Vgl. jetzt auch Stoneman 2019, 469.

als Apollonios ihn ausdrücklich als Philosophen anerkennt (2,26,1); Apollonios erlebt seinerseits eine freudige Überraschung, als der König an einem bestimmten Punkt ihre Unterhaltung plötzlich auf Griechisch fortsetzt (2,27,1) und ihm in dieser Sprache dann auch erzählt, wie er zum Philosophen und zum König wurde (2,29–32). Obwohl dieser (von Philostrat rundum positiv geschilderte) König also eigentlich gar keinen weiteren philosophischen Berater braucht, führt uns Philostrat vor, wie Apollonios (kurz vor seiner Weiterreise zu den indischen Philosophen) ihm noch bei einem schwierigen Prozess hilft (2,39); die Kooperation zwischen dem indischen König und dem griechischen Philosophen stellt sich hier sehr harmonisch dar.

Der König gibt Apollonios noch einen Empfehlungsbrief an seinen ehemaligen Lehrer, den weisen Iarchas, mit (zitiert in 2,41); danach findet die Weiterreise des Apollonios zunächst noch auf den Spuren Alexanders statt: Apollonios besucht sowohl das Schlachtfeld, auf dem Poros von Alexander geschlagen wurde (2,42), als auch die Alexander-Altäre am Fluss Hyphasis, die den weitesten Punkt von Alexanders Vordringen markieren, bevor er umkehren musste (2,43). Apollonios aber überquert den Hyphasis und zieht weiter nach Osten zur Ganges-Ebene – womit er Alexander übertrifft, denn er kommt über den Punkt hinaus, an dem der große makedonische Eroberer nicht weiterkam.

Anlässlich der Überquerung des Hyphasis kommt Philostrat nunmehr (zu Beginn des dritten Buchs) auf einige bemerkenswerte exotische Tiere zu sprechen: Apollonios sieht hier z.B. wilde Esel, die ein Horn auf ihrer Stirn tragen (also „Einhörner“ sind: 3,2), und er trifft eine Frau, die in ihrer oberen Hälfte schwarz und in ihrer unteren weiß ist (3,3). Nach Ankunft in der Ganges-Ebene werden Apollonios und sein Begleiter Damis Zeugen einer Schlangenjagd, und anlässlich dieser Jagd werden im folgenden mehrere Arten riesiger Schlangen beschrieben (3,6–8).

Apollonios nähert sich nun aber allmählich seinem östlichsten Ziel, dem sogenannten „Turm der Weisen“ (τόρσις τῶν σοφῶν), der mitten in einem Gebiet exotischer Wunder liegt (beschrieben vor allem in 3,14), angefangen damit, dass die Menschen dieser Region die Sprache der Tiere verstehen, nachdem sie das Herz oder die Leber einer Schlange gegessen haben (3,9). Bemerkenswerterweise trifft Apollonios kurz vor seiner Ankunft am „Turm der Weisen“ auf einen rabenschwarzen jungen Mann, der ihn – auf Griechisch begrüßt (3,11f.)! Philostrat fügt sogleich hinzu: „dies sei aber nicht verwunderlich erschienen, da auch alle in diesem Dorf wie Griechen klangen“; erheblich verwunderlicher

erscheint Apollonios' Begleitern, dass er sogleich auch mit seinem Namen begrüßt wurde – woraus er selber schließt, dass die hier ansässigen Weisen offenbar über ein Vorwissen bezüglich seiner Ankunft verfügen (3,12).

Mit seiner Ankunft am „Turm der Weisen“ hat Apollonios den Höhepunkt seiner Indienreise erreicht. Erneut trifft er hier am östlichsten Punkt seiner Reise auch auf Griechisches: Er findet nicht nur die Statuen griechischer Götter vor, die die Inder mit griechischen (!) Riten verehren,⁷¹ sondern die führende Persönlichkeit der Weisen, Iarchas, begrüßt ihn – natürlich – ebenfalls auf Griechisch (3,16,1). Dies heißt jedoch nicht, dass Iarchas ein unkritischer Bewunderer alles Griechischen ist; wie sich schon bald in seinem ersten ausführlichen Gespräch mit Apollonios (3,18–25) zeigt, hat Iarchas einige kritische Anmerkungen zu griechischen Vorstellungen von Gerechtigkeit und zu griechischen Dichtern zu machen (3,25). In einem weiteren Gespräch äußert er auch Kritik an der griechischen Sitte, staatliche Funktionäre durch das Los zu bestimmen⁷² (3,30,3). Als aber andererseits ein an diesen Diskussionen teilnehmender lokaler König bemerkt, er habe von Ägyptern viele unschmeichelhafte Dinge über die Griechen gehört, sei aber nun – nachdem er Apollonios kennengelernt habe – bereit, seine Meinung über die Griechen radikal zu ändern (3,32,1), unterstützt Iarchas diese Sinnesänderung gern und ist auch bereit, den König noch weiter über die vielen guten Lehren der Griechen aufzuklären (3,32,2). Auf diese Weise erweist sich Iarchas als ein ausgewogener und in jeder Hinsicht kompetenter Beurteiler und Bewunderer griechischer Kultur.

Es folgen auch noch Gespräche über den Kosmos, seine Elemente (3,34,2: nicht vier, wie Apollonios suggeriert, sondern fünf, wobei das fünfte – Äther – speziell der göttlichen Sphäre angehört) und seine Natur (die laut Iarchas sowohl weiblich als auch männlich und intelligent ist, denn sein Geist bestrafe die Missachtung der Gerechtigkeit in der Menschenwelt mit Dürren: 3,34,3);

71 3,14,3: „Sie [= Apollonios und seine Begleiter] sagen, sie seien auf Götterbilder getroffen, und wenn das indische oder ägyptische waren, sei das kein Wunder; aber jedenfalls die altewürdigsten von denen bei den Griechen, das Bild der Athena Polias, das des Apollon von Delos, das des Dionysos Limnaios, das des von Amyklai und was es sonst noch für so alte gebe, diese hätten diese Inder errichtet und verehrten sie mit griechischen Bräuchen“ (θεῶν δὲ ἀγάλμασιν ἐντυχεῖν φασιν, εἰ μὲν Ἰνδοῖς ἢ Αἰγυπτίοις, θαῦμα οὐδέν· τὰ δὲ γε ἀρχαιότατα τῶν παρ’ Ἑλλήσι, τό τε τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος καὶ τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Δηλίου καὶ τὸ τοῦ Διονύσου τοῦ Λιμναίου καὶ τὸ τοῦ Ἀμυκλαίου καὶ ὅποσα ὄδε ἀρχαῖα, ταῦτα ἰδρῶσθαί τε τοὺς Ἰνδοὺς τοῦτους καὶ νομίζειν Ἑλληνικοῖς ἤθεσι).

72 Dies ist bekanntlich eine typische Eigenart der klassischen demokratischen Polis Athen, in der lediglich die Feldherren gewählt wurden.

in 35 vergleicht Iarchas den Aufbau des Kosmos mit einem großen ägyptischen Handelsschiff (wie es im Warenverkehr mit Indien eingesetzt wird); in 3,37 wird über die Größenverhältnisse von Land und Meer diskutiert. In 3,38–40 werden die Gespräche dadurch unterbrochen, dass einige Inder die Weisen mit Heilungsanliegen besuchen: Eine Frau schildert die nun schon jahrelange Besessenheit ihres Sohns durch einen Dämon und erhält von Iarchas einen an den Dämon gerichteten apotropäischen Brief (3,38); ein seit einer Löwenjagd lahrender Mann erhält seine Hüfte wieder eingerenkt, ein Blinder wird wieder sehend, ein dritter erhält den Gebrauch seiner Hand zurück, und dem Ehemann einer Frau, die schon sieben Fehlgeburten erlitten hat, wird für die nächste Geburt eine besondere Behandlung mithilfe eines Hasen nahegelegt (3,39). In 3,40 berät Iarchas einen Vater, dem zwei Söhne starben, als sie das erste Mal Wein tranken, dahingehend, mit welchem Rezept er dies bei dem nächsten Sohn verhindern könne.

Noch viele weitere Gespräche führt Apollonios mit den indischen Weisen, dabei solche über „hermetischere“ Themen (ἀπόρητοι σπουδαί) wie Astralmantik, Vorauswissen, Opfer und Götterattribute mit Iarchas allein ohne seinen Begleiter Damis; gerade diese Gespräche hätten Apollonios später dazu inspiriert, eine Reihe von Büchern zu Themen wie Prophezeiungen, Opfer und vor allem, „wie man einem jeden Gott in angemessener und gefälliger Weise opfere“ zu verfassen (3,41,1).⁷³ In 3,42–44 werden weitere Gespräche über Vorauswissen und Mantik (und die mit ihr verbundene Medizin) geführt (mit einer humorvollen Einlage über die „besondere“ Mantik des Damis in 3,43), und in 3,42,2 konzidiert Iarchas dem Apollonios explizit, dass er viel göttlichen Äther in seiner Seele habe.

In 3,45–49 dagegen bringt Philostrat noch ein anderes von Apollonios und Iarchas behandeltes Gesprächsthema ausführlich zur Sprache: Indien als das Land wundersamer Tiere und anderer außergewöhnlicher Phänomene. Apollonios befragt Iarchas nach dem Mantikor (45,1; vgl. oben S. 420), nach aus einer Quelle fließendem Gold, einem Stein mit Magnet-Qualitäten, unterirdisch lebenden Menschen und „Schattenfüßlern“. Iarchas' Antwort ist bemerkenswert: „Was Lebewesen oder Pflanzen betrifft, die du selbst auf deinem Weg hierher gesehen hast, was soll ich dir (dazu) sagen? Es ist nämlich deine Sache, darüber anderen zu berichten. Von einem Tier aber, das Pfeile verschießt [= Mantikor], oder Quellen von Goldwasser habe ich hier noch

⁷³ Bereits in 3,36 zitiert Philostrat Apollonios' Begleiter Damis mit der Ansicht, dass sich Apollonios auch Einiges von Iarchas' Vortrags- und Diskussionsstil angeeignet habe.

nichts gehört.“⁷⁴ Damit dürfte Iarchas andeuten, dass solche Geschichten wohl Erfindungen von Nicht-Indern sind.⁷⁵ Zu dem von Apollonios erwähnten Magnet-Stein hingegen gibt Iarchas sogar noch weitere Informationen (u.a. seinen Namen: Pantarbe; 3,46,1). Ähnlich differenziert äußert sich Iarchas zu den unterirdisch lebenden Menschen und „Schattenfüßlern“: Erstere (Pygmäen) lebten tatsächlich jenseits des Ganges, letztere gebe es nirgendwo auf der Welt, auch wenn Skylax (vgl. oben) von ihnen berichtet habe (3,47). Bemerkenswerterweise verweist er die goldgrabenden Greifen⁷⁶ (von denen Apollonios aber gar nicht gesprochen hatte!) nicht ins Reich der Fabel, sondern bietet sogar genauere Informationen zu ihnen (3,48); und das gleiche ist beim Vogel Phönix der Fall (3,49). – In 3,50 dann nimmt Apollonios Abschied, nachdem er sich vier Monate bei den Weisen aufgehalten und alle ihre Lehren – „sowohl die öffentlichen als auch die geheimen“ (3,50,1) – empfangen hat; sie sagen ihm dabei voraus, dass er der großen Menge noch zu Lebzeiten wie ein Gott erscheinen werde. Der Rest des dritten Buches (3,50,2–58) beschreibt seine Rückreise in die Mittelmeerwelt.

5. Schlussbemerkungen

Das zweite und dritte Buch von Philostrats Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana bietet damit ein Indienbild, wie es – in seiner Vielfältigkeit, aber auch seiner ganz besonderen Darstellung Indiens als eines von großer Weisheit geprägten (und gerade darin Griechenland besonders affinen!) Landes – wohl kein zweites aus der griechisch-römischen Antike erhaltenes gibt.⁷⁷

74 3,45,2: *περὶ μὲν ζώων ἢ φυτῶν [...] ἢ πηγῶν, ὧν αὐτὸς ἐνταῦθα ἦκων εἶδες, τί ἄν σοι λέγοιμι; σὸν γὰρ ἤδη νῦν ἐξηγεῖσθαι αὐτὰ ἐτέροις; θηρίον δὲ τοξεύον ἢ χρυσοῦ πηγὰς ὕδατος οὐπω ἐνταῦθα ἤκουσα.*

75 Boter 2022: 103 weist in seinem *Apparatus fontium* zu dieser Stelle darauf hin, dass Philostrat bei der Erwähnung des Mantikor Ktesias (FGrHist 688 F 45,14) im Blick haben könnte.

76 Von Greifen, die in Indien Gold bewachen, hatte ebenfalls Ktesias (FGrHist 688 F 45,26 und F 45h) gesprochen (während es bei Herodot goldgrabende Ameisen waren, vgl. oben).

77 Zu der Frage, inwieweit dieses Bild auf tatsächlichen „Fakten“ oder Nachrichten beruht und inwieweit es ein Phantasieprodukt Philostrats ist, vgl. Bäßler 2016: 77–95, die zu folgendem plausiblen Fazit kommt: „Sowohl naiv-positivistische Beurteilungen von Philostrats Beschreibungen, die als einzige Quelle einen zeitgenössischen, akkuraten Augenzeugenbericht annehmen, wie auch kategorisch ablehnende, die grundsätzlich jede Schilderung der Stadt oder ihrer Monumente für frei erfunden halten, werden Philostrat nicht gerecht und lassen vor allem das literarische Genos der *Vita Apollonii* völlig außer Acht [...] Taxila [war] durch die Handelsbeziehungen Roms mit Indien sowie die historische und geographische

Es verschweigt nicht die phantastischen Elemente, die das Indienbild dieser Antike seit Skylax von Karyanda zu einem erheblichen Teil geprägt haben; es betont aber Indiens großen Beitrag zu menschlicher Weisheit und Philosophie erheblich mehr als alle früheren griechisch-römischen Texte. Schon in der Entourage Alexanders fanden sich Philosophen wie Anaxarchos, Pyrrhon und Onesikritos, die mit den indischen „Gymnosophisten“ in Kontakt und Austausch traten, und in der Philosophiegeschichte des Diogenes Laertius liest man, dass bereits kein Geringerer als der Vorsokratiker Demokrit sie besucht haben soll (Diog. Laert. 9,35). Aber für Demokrit sind die indischen Gymnosophisten nur eine Station nach mehreren (nach den Priestern in Ägypten und den Chaldäern in Persien); für den (noch jungen) Apollonios sind die indischen Philosophen die erste wichtige Anlaufstelle außerhalb des kleinasiatisch-syrischen Raums, und Indien wird damit in Philostrats Darstellung zu einem ganz wesentlichen Bestandteil von Apollonios' Werdegang.⁷⁸ Dieser führt ihn zwar auch noch zu anderen „Enden der Welt“ (nach Gadeira/Gades im äußersten Westen und zu den äthiopischen Gymnosophisten im äußersten Süden der bekannten Erde), aber diese sind nicht von entfernt so großer formativer Bedeutung für diesen neupythagoreischen Philosophen, der zu Beginn

Literatur zu dem Land bekannt genug, dass für Philostrats gebildete Leser eine Beschreibung nicht völlig phantastisch sein sollte. Das erklärt die realistischen, mit der archäologischen Realität übereinstimmenden Züge [...] Wieviel von der Beschreibung von Taxila letztlich „wahr“ ist, bildet aber nicht das Kriterium, nach dem man die entsprechenden Passagen des Philostrats beurteilen sollte. Was Philostrat zeigen wollte, hat er verwirklicht: Apollonios bewährt sich als Philosoph auch am Ende der Welt [...] An der Realität seiner Aufenthalte in diesen Städten [Taxila und Gadeira] darf gezweifelt werden – was sie aber nicht weniger faszinierend macht“ (96–98).

- 78 Es spricht Einiges dafür, dass Apollonios erst bei Philostrat einen ausgedehnten Indien-Aufenthalt hatte. Im überlieferten Corpus von Apollonios' Briefen (unter denen auch authentische sein können, was aber sicher nicht für alle zutrifft; vgl. dazu Nesselrath 2024) stehen nur die Nummern 77a-c mit Apollonios' Indienreise in Zusammenhang, sind aber wohl erst aus Philostrats Lebensbeschreibung in das Corpus gewandert (vgl. Penella 1979: 26). Hier sei noch auf ein bemerkenswertes Stück Rezeption von Philostrats Darstellung von Apollonios' indischer Reise im Indien des 19. Jh.s hingewiesen: Swain 1995 skizziert, wie der Aufsatz „Indian Travels of Apollonius of Tyana“ von O. de Beauvoir-Priault, *Journal of the Royal Asiatic Society* 17, 1860, 70–105 einem Fälscher in den neohinduistisch-nationalistischen Kreisen um Bal Gagandhar Tilak, Surendranath Banerjee, Bipin Chandra Pal und Swami Vivekananda die Idee gab, in zwei Sanskrit-Texte von Sadasibrahmendra und Atmabodhendra Hinweise auf Iarchas (= Ayarcyā), Apollonios (= Apolonya/Apalunya) und seinen Begleiter Damis (= Damisa) zu interpolieren, um zu zeigen, dass die Weisheit des Apollonios im wesentlichen indischer Natur ist (Swain 1995: 254: „Philostratus sent him to India to be told how important true Greek culture was. Many centuries later he returns there to show the supposed heirs of the Greeks that his wisdom was Indian all along“).

des 4. Jh.s n. Chr. – vielleicht aber auch schon in der Konzeption Philostrats⁷⁹ – in einigen paganen Kreisen als ernsthafter Konkurrent für Jesus Christus angesehen wurde.

Bibliographie

- Asheri, David & al. 2007. *A Commentary on Herodotus I–IV*. Oxford: Oxford University Press.
- Bäbler, Balbina 2016. „Unterwegs zu den Enden der Erde: Apollonios in Taxila und Gadeira“, in: Balbina Bäbler & Heinz-Günther Nesselrath (Hrsg.): *Philostrats Apollonios und seine Welt: Griechische und nichtgriechische Kunst und Religion in der Vita Apollonii*. (Beiträge zur Altertumskunde 354.) Berlin; Boston: De Gruyter, 59–99.
- Boter, Gerard 2022 (Hrsg.), *Flavius Philostratus, Vita Apollonii Tyanei*. (Bibliotheca Teubneriana 2043.) Berlin; Boston: De Gruyter.
- FGrHist = Jacoby, Felix 1923–1930, 1940–1958. *Die Fragmente der griechischen Historiker*. Berlin: Weidmann, Leiden: Brill.
- Glückhardt, Thorsten 2020. *Die Wüsten der Griechen. Natur- und Raumkonstruktion im archaischen und klassischen Griechenland*. Baden-Baden: Ergon Verlag.
- Jacoby, Felix 1922. „Ktesias 1“, in: *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. Band XI 2, 2032–2073.
- Jones, Christopher P. 1980. “Prosopographical Notes on the Second Sophistic”, in: *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 21, 373–380.
- Karttunen, Klaus 1989. *India in Early Greek Literature*. (Studia Orientalia 65.) Helsinki: Finnish Oriental Society.
- Meliadò, Claudio 2014. „Su alcuni frammenti di Dionisio epico“, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 190, 76–80.
- Milns, Robert D. 1989. “Greek Writers on India before Alexander”, in: *Australian Journal of Politics and History* 35, 353–363.
- Nesselrath, Heinz-Günther 1990. “Lucian’s Introductions”, in: Donald A. Russell (Hrsg.): *Antonine Literature*. Oxford: Oxford University Press, 111–140.
- 1995. „Herodot und die Enden der Erde“, in: *Museum Helveticum* 52, 20–44.
- 2017 (a). *Herodot, Historien, neu übersetzt, herausgegeben und erläutert*. Stuttgart: Kröner.

79 Vgl. dazu Nesselrath (b) 2017: 163–168.

- Nesselrath, Heinz-Günther 2017 (b). „Eine religiös-philosophische Leitfigur zwischen Vergangenheit und Zukunft: Philostrats Apollonios“, in: Armin Eich & al. (Hrsg.): *Das dritte Jahrhundert: Kontinuitäten, Brüche, Übergänge* (Palingenesia 108.) Stuttgart: Steiner, 155–169.
- 2021. „Sophist (Sophistik)“, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Band 30, 876–897.
- 2024. Dichtung und Wahrheit in der antiken Briefliteratur. Der Fall des Apollonios von Tyana, in: Eve-Marie Becker & Alfons Fürst (Hrsg.): *Brief und Bildung: Von der Antike bis zur Moderne*. Berlin; Boston: De Gruyter, 129–147.
- Nichols, Andrew G. 2011. *Ctesias on India and fragments of his minor works. Introduction, translation and commentary*. London; New York: Bloomsbury.
- Penella, Robert J. 1979. *The Letters of Apollonius of Tyana*, Leiden: Brill.
- Porod, Robert 2022. „Anmerkungen zur Übersetzung“, in: Markus Hafner & Robert Porod (Hrsg.): *Über die Trauer und den richtigen Umgang mit ihr: Lukian, De luctu*. Tübingen: Mohr Siebeck, 28–75.
- Stefec, Rudolf S. (Hrsg.): 2016. *Flavii Philostrati Vitae Sophistarum, ad quas accedunt Polemonis Laodicensis declamationes quae extant duae*. Oxford: Oxford University Press.
- Stoneman, Richard 2019. *The Greek Experience of India: From Alexander to the Indo-Greeks*: Princeton: Princeton University Press.
- Swain, Simon 1995. “Apollonius in Wonderland”, in: Doreen Innes & al. (Hrsg.): *Ethics and rhetoric. Classical essays for Donald Russell on his seventy-fifth birthday*. New York: Oxford University Press, 250–254.
- Tola, Fernando & C. Dragonetti, Carmen 1986. “India and Greece before Alexander”, in: *Annals of the Bhandarkar Oriental Research Institute* 67, No. 1/4, 159–194.
- Winiarczyk, Marek 2011. *Die hellenistischen Utopien*. (Beiträge zur Altertumskunde 293.) Berlin; Boston: De Gruyter.

